

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
am Tag der Hinterbliebenen am Samstag,
dem 17. September 2022**

Lesungen von der 24. Woche im Jahreskreis II:

1 Kor 15,35-37.42-49;
Lk 8,4-15.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„*Wenn ein Glied am Leib leidet, leiden alle anderen mit ihm*“ (1 Kor 12,26). Dieses Bildwort des Apostels Paulus, das er in seinem 1. Brief an die Gemeinde von Korinth verwendet, wird in dieser Stunde konkret. Es zeigt sich in der Einladung, die wir als Bistum an Sie ausgesprochen haben. Ganz unterschiedlich werden die Lebenssituationen sein, aus denen die Einzelnen, die sich hier versammelt haben, kommen. Aber gemeinsam ist Ihnen doch der Schmerz um den Tod eines lieben Menschen, die Trauer, und dass Sie zurückgeblieben sind und mit dieser neuen Lebenswirklichkeit sich vertraut machen müssen.

Sie dürfen an diesem Morgen spüren, dass der gesamte Leib der Kirche mit Ihnen leidet und mit Ihnen und für Sie betet. Sie dürfen aber auch spüren, dass Sie nicht alleine sind, dass es viele andere gibt, die diese Lebenssituation kennen und durch die Begegnung und die Gemeinschaft mit Ihnen heute Morgen teilen.

Da kommt es sehr gut – glaube ich, sagen zu dürfen -, dass wir an diesem Samstag überall in der Welt diese Schrifttexte hören, wie sie eben vorgetragen wurden. Sie passen in die Lebenssituation hinein. Im Brief des Apostels Paulus an die Korinther ist die Rede von der Auferstehung, und diese Worte passen auch in unsere doch sehr stark von der Landwirtschaft geprägten Region, die sich bisweilen wie eine wunderbare Gartenlandschaft darbietet. Jede und jeder von uns versteht etwas von dem Bild des Apostels, dass ein Samenkorn, das in die Erde gelegt wird, erst einmal stirbt, um dann wieder in einer neuen Frucht aufzugehen. Jeder von uns versteht auch das Bildwort des Herrn von dem Sämann, der ausgeht, um den Samen auszustreuen, der dann auf verschiedene Formen des Bodens fällt, und je nach dem aufgeht und Frucht bringt oder verdorrt und zugrunde geht.

Für diese Stunde, liebe Schwestern und Brüder, wünsche ich uns allen, dass wir dieses Wort in uns aufnehmen, dass an diesem Morgen der Boden unseres Herzen so bereitet ist, dass daraus Frucht wachsen kann, und dass nicht andere Dinge es behindern, aber dass in dieses Wort auch das Wort des Trostes für Sie in Ihrer jetzigen Wirklichkeit hineinfällt.

Aber ich wünsche auch, dass Sie aus diesem Wort Trost finden in dem Sinn: So sehr Sie mit dem Menschen, um den Sie trauern, verbunden waren und sind, so sehr wissen Sie auch: Jeder von uns ist ein letztes Geheimnis. Wer wir wirklich sind, und wer der andere und die andere ist, können wir bis auf den tiefsten Grund nicht feststellen - vielleicht ahnen. Deshalb wissen wir auch nicht, auf welchem Boden das Wort Gottes bei diesem Menschen gefallen ist. Jesus warnt uns sogar davor und sagt uns, dass wir mit unserem Urteil über einen anderen Menschen warten sollen, weil die Zeit der Ernte von Ihm bestimmt wird. Dann kommt erst zum Vorschein, was in diesem Menschen wirklich gewesen ist. Deshalb verstehe ich so gut die Bitte der Kirche für die Toten in einem bestimmten Gebet, dass wir für alle beten, um deren Glauben niemand weiß

als Gott allein. Wie auch wir nicht sagen können, ob das Wort Gottes auf felsigen Boden oder unter die Dornen bei uns fällt oder weggedrückt wird oder auf einen offenen und bereiten Boden trifft, so erst recht nicht bei den Menschen, um die wir trauern, und mögen sie uns noch so nahe gestanden haben.

Dieses Gebet für die Toten, auch für die, um deren Glauben niemand weiß als Er, kann vielleicht ein Schlüssel sein, um dieses bestimmte Bildwort Jesu vom Sämann, der den Samen des Wortes aussät, in unsere Lebenssituation hinein zu verstehen. Übrigens: Der Sämann, das ist Er selber, und das Wort Gottes ist Er auch. In diesem Gleichnis spricht Er von sich selbst, von dem Erfolg und Misserfolg Seines Wirkens, von der Bereitschaft, sich überall hinzubegeben, wie ein Samen überall hinfällt, bis zur Bereitschaft, in den Boden gelegt zu werden wie ein Weizenkorn, das stirbt und dann erst von dorthier aufgehen kann und Frucht bringt.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir hier zusammenkommen, bekennen wir auch unsere Hoffnung, unsere Hoffnung für unsere Toten. Wir bekennen, dass der Satz „mit dem Tod sei alles aus“ für uns nicht stimmt. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit meiner Schwester aus meinem kleinen Heimatdorf. Sie erzählte mir, was sie bei der Beerdigung eines jungen Mannes erlebt und anderen davon berichtet hat. Sie hat ihnen gesagt: „Es war eine sehr schöne Feier. Ihr habt dabei etwas verpasst. Der Pastor hat gut gepredigt.“ „Worüber hat er denn gepredigt,“ kam die Frage: „Über die Auferstehung“, hat sie geantwortet. „Ja, das kann man doch heute nicht mehr sagen.“ Kann man das heute wirklich nicht mehr sagen? Sie mögen eine solche Antwort auch schon einmal gehört haben.

Der Apostel Paulus hat mit einer Gemeinde zu tun, in der Menschen genau dasselbe gesagt haben: „Man kann doch nicht von der Auferstehung sprechen“. In der Apostelgeschichte wird sogar berichtet, wie Paulus auf dem Areopag in Athen den heidnischen Philosophen darlegt, dass es einen Gott gibt, an den er glaubt, der seinen Sohn von den Toten auferweckt hat. In diesem Augenblick sagen diese griechischen, weisen Philosophen ganz spöttisch: „*Darüber wollen wir Dich ein andermal hören*“ (Apg 17,32). Damit brechen sie das Gespräch ab.

Der Apostel Paulus setzt sich damit auseinander. Dem Text, den wir heute gehört haben, geht das Wort voraus: „*Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann ist euer Glaube nutzlos, und ihr wäret immer noch in euren Sünden*“ (1 Kor 15,17). Dann hätten wir nur in diesem Leben vielleicht etwas davon. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden, und deshalb gibt es für uns eine Auferstehung von den Toten, weil alle, die zu Ihm – der wie ein neuer Mensch, wie ein neuer Adam, aus dem Boden des Todes ins Leben auferstanden ist -, weil wir zu diesem neuen Menschen gehören. Durch die Taufe sind wir unverbrüchlich damit in Verbindung geraten, auch die Toten, um die Sie trauern.

Liebe Schwestern und Brüder, und dann führt Paulus aus, wie denn dieser Tote, wenn er aufersteht, aussieht. „*Er spricht von einem überirdischen Leib*“ (vgl. 1 Kor, 15,44). Keiner von uns kann sich das ausmalen und vorstellen. Aber ich darf sagen: Dass sicherlich mit diesem überirdischen Leib gemeint ist, dass jeder von uns in seiner unverwechselbaren Persönlichkeit, die unabhängig davon ist, ob sein Leib die Gestalt eines Kindes oder eines ganz hinfällig gewordenen alten und kranken Menschen gewonnen hat, dass dieser Leib etwas übermittelt von dem, was unseren Kern ausmacht und die Kraft unserer Person. Daran werden wir auch einander erkennen können. Deshalb ist das, was in die Erde gelegt wird schwach, was aufersteht stark. „*Was in die Erde gelegt wird - verweslich, was aufersteht – unverweslich*“ (vgl. 1 Kor 15,42). Und auf diese Begegnung dürfen wir uns freuen.

Amen.